

Kinder schreiben Migration. Ansichten aus einem süditalienischen Bergdorf.

„Die Emigration ist Schuld, dass ich mir ein schönes Auto kaufen werde“, beschreibt der 14-jährige Giuseppe seine Perspektive auf die Migration aus seinem Heimatort Tramonti.

Die Kommune Tramonti, ein Zusammenschluss 13 kleiner Bergdörfer, liegt nur wenige Kilometer landeinwärts der Touristenattraktionen der Costiera Amalfitana - ohne davon wirtschaftlich zu profitieren. Als Bewohner eines abgelegenen Bergdorfes (3.900 Einwohner) klagen die Tramontini über Existenznöte und mangelnde Zukunftsperspektiven für ihre Kinder. Die Arbeitslosenrate liegt bei über 30 %, die Jugendarbeitslosigkeit bei 60 %. Das Leben im Ort ist durch einen lang anhaltenden Migrationsprozess geprägt, in dessen Folge sich die Einwohnerzahl seit 1950 um fast die Hälfte verringerte. Heute stehen im Ort neben zahlreichen verlassenen Ruinen die repräsentativen Villen vieler Migrantenfamilien. Während der Sommerferien steigt die Zahl der Bewohner schlagartig an, Plätze und Bars füllen sich mit den Heimatbesuchern aus dem Norden und neben den *Ape*, den dreirädrigen Kleinlastern der Eltern, sind die Ferrari ihrer Kinder aus dem Norden zu sehen.

Im Rahmen eines Forschungsprojekts über *Kinderräume* in einer süditalienischen Tourismusregion der Universitäten Bremen und Rom besuchte ich den Ort Tramonti mehrfach. Bald stellte sich heraus, dass die Erfahrung der Migration und die Kontakte mit den Verwandten und Freunden im Norden die Kinder von Tramonti in eine Lebenswelt hineinwachsen lässt, die weit über die vor Ort verwurzelten sozialen Beziehungen hinausweist: Die Konturen ihrer sozialräumlichen Lebenswelt lassen sich geographisch von Tramonti über den italienischen Norden bis in die Schweiz, Deutschland und Amerika verfolgen. Zudem besitzt dieser „transnationale“ Kinderraum eine quasi imaginierte, traumhafte Dimension: Unter der Bezeichnung „*Il Nord*“, wird er von den Kindern mit Wünschen, Bedeutungen und Projektionen belegt, aber auch mit ihren Ängsten und Kritik.

Die Auseinandersetzung tramontinischer Kinder mit der Migration aus ihrem Heimatort soll in diesem Beitrag nachgezeichnet werden. Grundlage dafür bilden – neben solchen Forschungsdaten, die ich in teilnehmender Beobachtung, informellen Gesprächen und Interviews in Tramonti sammelte – über 200 Kinderaufsätze zum Thema. In diesen schildern die Kinder ihre Lebens- und Traumwelten zwischen Tramonti und dem Norden: Sie erzählen von traditionsreichen Zeiten des Überflusses, in denen zahllose Kühe die Hänge der *Monti Lattari* („*Milchberge*“) um Tramonti beweideten, von Menschen mit „*blanken Herzen, die noch frei waren von den Problemen von heute*“ und von der Auswanderung der Menschen, die diese Idealbilder zerstörte. Aber ihre Geschichten erzählen auch von schnellen Autos und Pizzerien, dem Wohlstand des Nordens und der Freiheit, welche die Verwandten aus dem Norden im Sommer mitbringen.

Die aus dem Eingangszitat sprechende Ambivalenz Giuseppees zwischen Idealisierung und Missbilligung der Migration ist charakteristisch für diese Beschreibungen. Keineswegs jedoch lassen sich die Erzählungen der Kinder auf das darin verborgene Konfliktpotential reduzieren! Weit mehr als von Zerrissenheit oder Identitätsproblemen zeugen diese Geschichten vom produktiven Umgang mit der heterogenen Realität der Migration. Es gelingt den Kindern, parallel zwei scheinbar konträre Diskurse zu führen und zu verbinden: Einerseits reproduzieren sie engagiert einen offiziellen migrationskritischen Diskurs: Mit viel Phantasie werden mythische Ortsgeschichten und Verlustmotive entwickelt und Lösungsvorschläge unterbreitet (z.B. die Neuinszenierung von Traditionen für den Tourismus). „*L'emigrazione*“ wird in diesen Ge-

schichten zum bedrohlichen Gebilde, das losgelöst von einzelnen Personen über Tramonti gekommen ist wie eine Naturkatastrophe. Auf der Ebene persönlicher Beziehungen dominiert jedoch ein informeller Diskurs: Er handelt von den Subjekten und ihren Wünschen, ihrem Begehren und Erfolgen, von Beziehungen, Vorbildern und Freunden. Und es gelingt den Kindern, die konträren Positionen zusammenzubringen: Zwar habe die Emigration „*ihr Tramonti schwer getroffen*.“ Aber nun sind es die Migranten, die den Ort „*verschönern*“, die ihn „*revolutionieren*“ und „*in Bewegung bringen*.“ Die Migration verbindet Tramonti, den „*abgelegenen*“ Ort zwischen den Bergen (*tra i monti*), mit der Welt. In den Erzählungen der Geschichte ihres Dorfes und seiner Migranten erweisen sich die Kinder und Jugendlichen als phantasievolle und kritische (Co-)designer ihrer Alltagswelt, als Produzenten von Kultur.

Wenn deutsche Kinder „heimkehren“: Erfahrungen der Remigration nach Deutschland

Im Rahmen meiner Magisterarbeit (1988) habe ich die Bedingungen des Aufwachsens deutscher und Schweizer Kinder und Jugendlicher sowie deren Remigration in ihre jeweiligen „Heimat“länder untersucht. 14 Jahre später führte ich – auf dem Hintergrund der damaligen Erkenntnisse – Interviews und Gespräche mit heutigen heimkehrenden Kindern und Jugendlichen. Es ergaben sich dabei sowohl Kontinuitäten als auch Unterschiede den Verlauf der Remigration betreffend, dies sowohl im Hinblick auf persönliche Entwicklungen der Untersuchten und deren integrative bzw. konfliktäre Aspekte, als auch im Hinblick auf den Umgang der aufnehmenden „Heimat“gesellschaft mit den untersuchten „Heim“kehrern. Der Schwerpunkt des Vortrages liegt auf dem Erleben und Beschreiben der Kinder und Jugendlicher selbst und befasst sich mit identifikatorischen Aspekten im Umgang mit dem Thema „Heimat“, den Erfahrungen mit Schule, Elternhaus und sozialen Beziehungen im Kontext der Remigration sowie mit der nachträglichen Betrachtung der Gesellschaft, aus der die Kinder remigrierten (Ghana). Kontinuitäten und Unterschiede zwischen „damals“ und „heute“ sollen erläutert und analysiert werden. Es handelt sich hierbei nicht um eine systematische, lang angelegte Studie, sondern um eine Bestandsaufnahme zwecks Vergleiches.

Wolfgang Groepel, Wien

Weltbilder und polyvalente Identitäten der 2. und 3. Generation - Diskurs und Stimmen

Im Kontext der Thematik des Symposiums stehen in epistemologischer Hinsicht die Begriffe Kultur, Ethnizität, Identität und Weltbild. Zu ergänzen und zu diskutieren wären im Zusammenhang der Thematik Kindheit, Erziehung und Schule vor dem Hintergrund von Migration u.a. Begriffe wie „Wir-Gruppen“, Sozialisation und ihre maßgeblichen Faktoren, Fremdheit, Xenophobie, Globalisierung und deren wissenschaftliche Fassung.

Dazu gilt es auf dieser Tagung nicht nur wissenschaftstheoretisch diskursiv zu bleiben, sondern auch konkrete Beispiele zur Hand zu haben.

Das Thema fordert und fördert – will man ihm gerecht werden – Interdisziplinarität.

Gliederung des Vortrags:

- Die ungewollte legislativ verankerte Diskriminierung des Andersartigen (sei es „nur“ die Sprache) in der Pädagogik – eine schulpraktische Bestandsaufnahme
- Was ist Identität? Der aktuelle wissenschaftliche Diskurs (Barnard und Spencer 2002, Strasser 2002, Gröpel 1999, Kürsat-Ahlers 1995, Erikson 1953 etc.)
- Die ungewollte Diskriminierung von MigrantInnen (z.B. Claessens 1962, Geertz 1963, Schrader/Nikles/Griese 1979, Boos-Nünning 1976, Ruhloff 1992, Mertens 1980)
- Migration und Weltbild, das Spannungsfeld Akkomodation – Akkulturation – Assimilation (Schiffauer 1991, Gingrich 2002)
- Stimmen der Betroffenen (Beispiel eines Interviews in Auszügen)
- Gibt es so etwas wie polyvalente Identität bzw. einen Pool an möglichen Identifikationen bzw. Interpretationen? Ist dieser statisch oder prozesshaft?
- Was ist zu tun? Voraussetzungen und Überlegungen für interkulturellen Schulunterricht anhand eines konkreten Beispiels (HS 2, Feuerbachstr.1 in Wien)

Schlussbemerkungen

Sabine Mannitz, Frankfurt/M.

Reflexive hermeneutische Kompetenzen multi-kulturell sozialisierter Jugendlicher Eine Berliner Fallstudie im internationalen Vergleich

Das Konzept der kulturellen Differenz ist nicht nur in der Forschung zur Identitätsentwicklung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund Teil des etablierten Diskurses, sondern es ist ebenso Bestandteil der alltäglichen Kommunikation, in der sozial geteiltes Wissen hergestellt und weitergegeben wird: Dass (vor allem bestimmte) Immigranten sich kulturell von der angestammten einheimischen Bevölkerung unterscheiden, gehört weithin zum Fundus der fraglos geteilten Gewissheiten. Auf dieser Grundlage sowie der Annahme, dass die lebensweltliche Heterogenität für soziale Gruppen und die Einzelnen eine wachsende Herausforderung bedeutet, wird die Fähigkeit des Selbst- und Fremdverstehens mehr und mehr als Schlüsselkompetenz des diskursfähigen Subjekts eingeschätzt. Insbesondere in der Pädagogik wurde daher seit den 1980er Jahren ein paradigmatischer Wechsel von der 'Ausländerpädagogik' zur 'Interkulturellen Pädagogik' vollzogen, die die reflexiven hermeneutischen Kompetenzen von SchülerInnen sowohl ausländischer als auch deutscher Herkunft zum Lernziel erklärt und kulturelle Konflikte beizulegen sucht. Je nach Kontext werden dabei kollektive kulturelle Merkmale z.B. nach nationaler Herkunft oder religiösem Bekenntnis veranschlagt, die auf Narrationen und Bilder mit normativem Gültigkeitsanspruch verweisen.

Für die Beschäftigung mit Sozialisationsprozessen sind Praxis und Wirkungen solcher Differenz-Diskurse von zentraler Bedeutung, denn in der Auseinandersetzung mit ihnen lernen Kinder und Jugendliche, als was sie sich selbst (und Andere) begreifen und darstellen sollen, um verstanden und akzeptiert zu werden: als freie und gleiche Individuen, als Mitglieder einer bestimmten Nation, einer Religion, kulturellen oder ethnischen Gruppe? Welchen Handlungsspielraum haben Heranwachsende in der Interaktion mit diesen normativen Erwartungen hinsichtlich ihrer sozialen Identifikation? Unter welchen Bedingungen übernehmen sie vorgefundene Klassifikationen oder delegitimieren den herrschenden Diskurs mit Hilfe eigener Taxonomien? Zur Untersuchung dieser Fragen geht der Beitrag Stellungnahmen und Strategien der Selbstverortung von Jugendlichen aus Einwandererfamilien im Kontext eines intensiv untersuchten Sozialraums in West-Berlin nach. Die Grundlage bilden Beobachtungs- und Gesprächsprotokolle aus einer zehnmonatigen ethnologischen Feldforschung an einer Berliner Gesamtschule sowie narrative Interviews aus den Jahren 1996-2001. Dass die Feldforschung Teil eines Vier-Länder-Vergleichs zum Einfluss der national spezifischen schulischen Sozialisation auf die Identitätsentwicklung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund war, erlaubt eine komparative Darstellung der Ergebnisse der Berliner Fallstudie:

Trotz einiger Übereinstimmungen, die quer zu den nationalen Grenzen liegende Erfahrungen anzeigten – seien es die von Migranten, von Minderheitsangehörigen, von Jugendlichen im allgemeinen oder denen eines bestimmten Geschlechts im besonderen – reflektierten die Identifikationen und Konzeptionen der jungen Leute auch eine Reihe von Deutungsmustern, die ihren Auseinandersetzungen mit kollektiven Selbst- und Fremdbildern im Zielland der Immigration geschuldet waren. Zugleich zeigten die Strategien, mit denen Zugehörigkeitsansprüchen Ausdruck verliehen oder Abgrenzungen vorgenommen wurden, eine Versiertheit im Umgang mit der gleichzeitigen Erfahrung von In- und Exklusion, die die weit verbreitete Kulturkonflikt-Hypothese des Aufwachsens 'zwischen den Kulturen' Lügen straft und vielmehr die Entwicklung reflexiver hermeneutischer Kompetenzen im 'multi-kulturellen' Sozi-

alraum belegt. Die Analyse ausgewählter Beispiele aus dem empirischen Material wird diese integrative Dynamik beleuchten.

Tobias Hübinette, Stockholm

The Korean adoption issue: Images of adopted Koreans in Korean media and popular culture

This paper deals with international adoption from Korea. The forced migration of Korean children has by now been going on for over half a century creating a diaspora of 150,000 adopted Koreans divided between 15 main host countries. Both the number and the time span are unique in the history of child migration, and still 2000 children leave Korea annually.

The paper will go through the various stages of international adoption from Korea reflecting the upheavals and turbulences of modern Korean history. The massive uprooting and dispersal of Korean children was for many years silently taking place in the shadow of Korea's transformation from a war-torn and poverty-stricken country to an economic success story in the post-colonial world, and it wasn't until 1988 that the subject became a public issue.

In 1988, Korea became the showcase of the world during the summer Olympics in Seoul. Western journalists suddenly started to write about the international adoption program and portrayed Korea as the world's leading child exporting country. The unexpected attention was painful and humiliating for a newly democratised and industrialised Korea who had to face the fact of being the country in the world having sent away the largest number of its citizens for international adoption in history. Thus, the Korean society was finally forced to start to discuss the subject in public, and from then on the adoption issue (*ibyang munjê*) has appeared as a recurrent subject in Korean media and popular culture.

The paper aims at examining images of adopted Koreans as they are perceived and conceptualised in a Korean context. How are adopted Koreans imagined in Korea, and what are the issues brought up with the background of Korean nationalism and diaspora politics? What is the role of the adopted Koreans in contemporary Korea with regard to on-going processes of globalisation and reunification? The study is carried out by the use of discourse analysis of articles published in the newspapers *Chosun Ilbo*, *Hankyoreh* and *Kookmin Ilbo* supplemented by popular cultural artefacts as primary sources.

Wenn Kinder zirkulieren. Zur Mobilität von Baatombu-Kinder und –Jugendlichen in Benin

Bei den Baatombu in Nordbenin verläuft die Land-Stadt-Migration, die Ausgangspunkt für alle weiteren Migrationsbewegungen ist, wesentlich als Weggang von Kindern und Jugendlichen aus ländlichen Gegenden in städtische Haushalte von Verwandten. Die Migration ganzer Familien ist die große Ausnahme. Je nach Erfahrung und vor allem nach dem Erfolg der Integration in das städtische Leben bleiben die Kinder oder kehren in die dörflichen Haushalte zurück.

Mehr als die Hälfte aller Jungen verlässt die Dörfer, bei den Mädchen sind es weniger.

Zum einen geht der Fortgang der Kinder auf die „traditionelle“ Institution der sozialen Elternschaft zurück – Kinder werden in die Haushalte von Verwandten gegeben – zum Teil ist sie Ausdruck des Wunsches von Kindern und Eltern, Schulen zu besuchen oder andere formale Ausbildungen zu machen.

Im Vortrag sollen die unterschiedlichen Formen der Zirkulation von Kindern zwischen dörflichen und städtischen Haushalten in Benin beschrieben werden. Ferner soll gefragt werden, wie diese Mobilität in der Perspektive von Kindern und Jugendlichen selbst wahrgenommen wird.

Angela Nunes, Lissabon & Bahia

Childhood dynamics in a changing culture. Examples from the Xavante people of Central Brazil

During the last 3 to 4 decades, the Xavante were forced to abandon their semi-nomadic life and were installed in permanent settlements (by whom?). Families were pushed and invaded by a culture (which culture? dominant standard Brazilian culture?) which is dominant in a country where they are the original inhabitants. These cultural changes have been affecting every aspect of social life. The confrontation between the Xavante's own cultural knowledge and social practices and the imposed new living conditions also assumed a specific dimension through the recently introduced school education, a process primarily affecting children.

This paper presents and analyses ethnography from an educational project led by Xavante teachers. It was initiated as a critical reaction against the dominant school system, and as an experiment of what in Brazil is called "differentiated education for indigenous people", a right guaranteed by constitutional laws but very difficult to put into practice. This project installed upon children by adults and institutions aims at preserving a threatened cultural identity and/or at successful adjustment to what's new. But children also have a voice in this educational project and they reveal their ability of articulating both cultural universes, provoking an unexpected dynamic on the whole community process of cultural change.

I will show how the observation and recognition of children as agencies of cultural change is crucial, not just because of their contribution to present theoretical discussions, but also because, at a very pragmatic level, it can objectify to the Xavante people and to the educational governmental institutions the importance of giving attention to the ways children understand, live and transform the social realities which affect their lives. The paper will also consider possible contributions of this data concerning cultural change in migration contexts as experienced by children.